



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea NR 10 NOVEMBER 2009 – JÄNNER 2010



Claudia & Julia Müller, Robinson Crusoe, 2004/09
Installationsansicht Galerie im Taxispalais, Innsbruck
Foto: Rainer Iglar, (Detail)
Courtesy die Künstlerinnen und Galerie Peter Kichmann, Zürich (weitere Infos Seite 8)

ANDREAS TRENTINI VORSTAND

Liebe Leserin! Lieber Leser!
Sie halten die zehnte Ausgabe der „ferdinandea“ in der Hand. Die vielen positiven Rückmeldungen zeigen uns, dass wir mit dieser Zeitung ein wichtiges Projekt der Vereinsarbeit realisieren. Dafür möchte ich dem ganzen Redaktionsteam und dem „büro54“, das diese Zeitschrift betreut, herzlich danken.

Die letzte Vollversammlung hat die Meinungsvielfalt unserer Mitglieder und die große Spannweite gezeigt, in der unser Verein engagiert ist. Ich bedanke mich für die rege Diskussion, die zeigt, wie sehr Sie sich mit unserer Arbeit und dem Museum beschäftigen. Es freut mich, dass ich das Vorhaben die Sammlung Klocker im Museum unterzubringen, darstellen konnte. Ich bin überzeugt, dass sich für das Ferdinandeum durch den notwendigen Umbau, der uns auch eine neue Wechsellagerungsfläche bringt, eine Chance bietet, die wir ergreifen müssen. Zudem schafft dieses Projekt Druck auf die Errichtung eines Zentraldepots durch das Land Tirol. Wir rechnen mit einer zügigen Umsetzung und gehen einer interessanten Zukunft entgegen!

Ihr Andreas Trentini



Piber



Kappler

Fotos: Verena Konrad

EKKEHARD KAPPLER MARTIN PIBER

ferdinandea: Sie begleiten seit Januar 2009 den Leitbildprozess im Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Was macht einen solchen Prozess zu gegebenem Zeitpunkt so wichtig und welche Faktoren sind für einen positiven Verlauf dieses Prozesses notwendig?

Kappler: Der Verein ist Eigentümer des Ferdinandeums und des größten Teils seiner Sammlungen. Mit der Gründung einer Betriebsgesellschaft hat sich daran nichts geändert. Der Verein ist allerdings einer der Gesellschafter dieser GmbH geworden. Der andere Gesellschafter ist das Land Tirol. Beide Gesellschafter tragen nun gemeinsam Verantwortung für die Entwicklung der Museen, die dieser Gesellschaft unterstellt sind. Das bedeutet, dass der Verein in dieser neuen Situation die Möglichkeiten und das Interesse des Vereins bedenken und deutlich in einem Leitbild zum Ausdruck bringt. Denn Partnerschaft bedeutet, dass man miteinander darüber redet, was man erreichen will und gemeinsam erreichen kann.

ferdinandea: Warum braucht der Verein ein solches Leitbild? Welche Funktion kann ein Leitbild in einer Organisation einnehmen?

Piber: Das Leitbild beschreibt das Selbstverständnis des Vereins und den Weg, den er in Zukunft mit seinen Mitgliedern gehen will. Deshalb sind die Mitglieder auch intensiv in die Entwicklung miteingebunden. Insofern dient das Leitbild auch der Identitätsbildung und einem aktiven Miteinander in der Kunst- und Kulturvermittlung. Es signalisiert den Partnern die eigenen Wert- und Zielvorstellungen, die beim gemeinsamen Dialog eine wesentliche Rolle spielen werden.

ferdinandea: Sie haben beide langjährige Erfahrung in der Organisationsentwicklung. Gibt es spezifische Konstellationen und/oder Problemstellungen, die diesen Leitbildprozess von anderen unterscheiden?

Kappler: Ja und nein. Sie sagen ganz richtig Leitbildprozess. Soll ein Leitbild nicht nur ein Stück Papier sein, muss es von den Mitgliedern der Organisation entwickelt werden. Das ist auch in einem Unternehmen so. Aber in einem Unternehmen ist die Zielsetzung nicht offen: Es muss Gewinn machen. In einem privaten Verein, noch dazu einem, der für Kunst und Kultur in einem weiten Sinne steht, gibt es dagegen viele Zielvorstellungen, Wunschbilder und Erwartungen, die möglichst lebendig zum Zug kommen sollen. Das macht Organisationsentwicklung erst recht notwendig – wenn auch nicht leichter.

ferdinandea: Vor wenigen Wochen haben die Mitglieder des Vereins einen Fragebogen erhalten. Wie viele Rückmeldungen gab es? Was wird mit diesen Antworten als nächstes geschehen?

Piber: Die Beteiligung der Vereinsmitglieder hat alle Erwartungen übertroffen. Wir haben bisher bereits über 400 Fragebögen zurückbekommen. Das ergibt eine Rücklauf-

quote von ca. 14 %. Nahezu sensationell ist, dass bei sehr vielen Antworten, zahlreiche Ideen, handgeschriebene Notizen und sehr engagierte und anregende Briefe dabei waren. Das ist im Vergleich zu ähnlichen Untersuchungen ein sehr schönes und aufschlussreiches Ergebnis. Es zeigt, dass vielen Mitgliedern der Verein wirklich ein Anliegen ist. Die Antworten aus den Fragebögen und Briefen bilden dann gemeinsam mit den geführten Interviews und Vorschlägen der Arbeitsgruppen die Säulen, die das Leitbild tragen werden. Die Daten werden nun quantitativ und qualitativ ausgewertet, breit diskutiert und dem Vorstand bzw. Aufsichtsrat vorgelegt.

ferdinandea: Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen? Welche Beziehung haben Sie zum Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum?

Kappler: Seit Jahrzehnten bin ich an Kunst interessiert und ein eifriger Ausstellungs- und Museumsbesucher. So war es für mich selbstverständlich, dass ich vor fünfzehn Jahren mich in meiner neuen Heimat rasch entsprechend umgesehen habe. Das Ferdinandeum mit seinen Sammlungen und seiner Bibliothek hat mich sofort angezogen, und so bin ich Mitglied des Museumsvereins geworden. Als mich Vorstand und Aufsichtsrat auf eine Begleitung des Leitbildprozesses für den Verein angesprochen haben, habe ich mich sehr gefreut. Ich hoffe, mit meinem Partner Martin Piber, mit dem mich das Kunstinteresse verbindet und der inzwischen als Museumsforscher international unterwegs ist, ein wenig von meiner Begeisterung für das Ferdinandeum und meinen Erfahrungen in Organisationsentwicklung zur weiteren Entwicklung des so traditionsreichen Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum einbringen zu können. Piber: Privat liegt mir die Entwicklung der Tiroler Museumslandschaft und insbesondere des Ferdinandeums sehr am Herzen. Beruflich beschäftige ich mich intensiv mit der gesellschaftlichen Relevanz und der Steuerung von Museen. So arbeiten wir derzeit z. B. an Projekten mit dem Augustinermuseum in Rattenberg und den Guggenheim Museen in Bilbao und New York, in denen jeweils spezifische Fragen der Museumsgestaltung und -organisation beleuchtet werden.

Die Fragen stellte Verena Konrad

Dr. Dr. h.c. Ekkehard Kappler (*1940), Universitätsprofessor am Institut für Organisation & Lernen der Universität Innsbruck (seit 1995). Forschung, Lehre und Beratung im In- und Ausland (Deutschland, Japan, Portugal, USA). Arbeitsgebiete: Unternehmensführung, Organisationsentwicklung, Strategisches Management, auch von Non-Profit-Organisationen.

Dr. Martin Piber (*1970), Universitätsprofessor am Institut für Organisation & Lernen der Universität Innsbruck und Gastprofessor an der University of Cape Town/Südafrika. Zentrale Arbeitsgebiete: Museumsforschung, Kulturorganisationen, Controlling und Organisationsentwicklung, Ästhetik und kritisches Management.

ERWERBUNGEN DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM 2005/09 BIS 13. JÄNNER 2010, DI-SO 9-18 UHR, FERDINANDEUM

ELEONORE GÜRTLER

Seit der Gründung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 1823 gehört zu seinen substanziellen Aufgaben das Sammeln von Beständen, deren Bewahrung und wissenschaftliche Erforschung. Das Vielspartenmuseum umfasst sieben Sammlungen: Vor- und Frühgeschichtliche, Kunstgeschichtliche, Graphische, Historische und Naturwissenschaftliche Sammlungen sowie Bibliothek und Musik-

besitzt eine hydraulische Kolbenpumpe und veranschaulicht die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnende technische Entwicklung der Ausstattung von Behandlungszimmern. Die Stabpuppen „König“, „Prinzessin“, „Diener“, „Räuber“ und „Tod“ des Theaterstücks „Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß“ von Franz Graf Poci sind mit weiteren handgearbeiteten Puppen, Requisiten



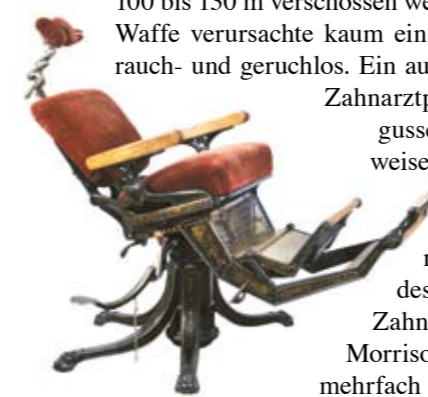
Zwei Stieranhänger, Wildschönau, 6. Jh. v. Chr.



Stabpuppen aus dem Bestand der „Innsbrucker Puppenbühne“

sammlung. Die Bestände wurden im Laufe der Jahre durch Stiftungen, Legate, Ankäufe und Schenkungen sowie durch zahlreiche Leihgaben u. a. von Wirtschaftsinstitutionen, Klöstern, Privatpersonen und seitens des Landes Tirol bereichert. Der Sammel Schwerpunkt konzentriert sich seit der Museumsgründung bis heute vorwiegend auf den regionalen Raum innerhalb der Grenzen Altitiroles. Einen Einblick in die Vielfalt der Sammlungsbestände ermöglicht die im Ferdinandeum gezeigte Auswahl an Neuerwerbungen der Jahre 2005 bis 2009 des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, der seit 2007 über ein eigenes Budget verfügt, das es ihm in der kurzen Zeit ermöglichte, für die Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum Erwerbungen im Wert einer halben Million Euro zu tätigen.

Präsentiert werden u. a. ein vom Ulmer Künstler Hans Maler 1521 geschaffenes Renaissanceporträt der Anna von Ungarn, Gemahlin Erzherzog Ferdinands I., und ein ebenfalls im 16. Jahrhundert in der Halber Glashütte erzeugtes kostbares Stangenglas. Beide Kunstwerke wurden nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1938 von der Geheimen Staatspolizei als „jüdischer Kunstbesitz“ beschlagnahmt. Nach deren Rückstellung an die rechtmäßigen Eigentümer 2009 konnten die wertvollen Kunstobjekte vom Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zurückgekauft werden. Zudem konnte eine von Bartolomeo Girandoni entwickelte Militär-Repetierwindbüchse M 1779 erworben werden. Das Neuartige an der Erfindung war, dass die Waffe unter Weglassung des Schießpulvers mit Druckluft funktionierte. Der Kolben, als „Luftflasche“ geformt, musste mit einer Handpumpe bzw. einer eigenen Pumpmaschine mit Druckluft gefüllt werden. Mit diesem Hinterlader konnten in kurzer Zeit 20 bis 30 Bleikugeln auf eine Distanz von 100 bis 130 m verschossen werden. Die neuartige Waffe verursachte kaum ein Geräusch und war rauch- und geruchlos. Ein aus einer Innsbrucker Zahnarztpraxis stammender gusseiserner und teilweise vergoldeter Behandlungstuhl wurde um 1900 nach dem Modell des amerikanischen Zahnarztes James B. Morrison gefertigt. Der mehrfach verstellbare Stuhl



und Kulissen aus dem Bestand der 1909 vom Innsbrucker Kinderarzt Dr. Alfons Wackerle gegründeten „Innsbrucker Puppenbühne“. Sehen und hören kann der Besucher ein vom Innsbrucker Instrumentenbauer Anton Preinl gefertigtes Naturhorn aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie die 1935/36 von Oskar Heinroth und Ludwig Koch herausgegebenen ersten Schallplattenaufnahmen heimischer Vogelstimmen. Die für die Komponisten Richard Strauss und Josef Penzler von der Graphikerin Edith Lutz Romani gestalteten Buchzeichen sind Beispiele ihrer aus ca. 1700 Stück bestehenden privaten Exlibris-Sammlung. Wichtige stilistische Tendenzen der österreichischen Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts dokumentieren eine Skulptur Bruno Gironcolis und ein Gemälde Manfred Schlumberchers.

Aber nicht nur Ankäufe und Schenkungen, sondern auch umfangreiches Beleg- und Fundmaterial museumseigener Feldforschungen und archäologischer Ausgrabungen tragen stetig zur Vermehrung der Bestände bei. So stellt die 2005 in der Fiechter Au in Vomp begonnene Rettungsgrabung einen Forschungsschwerpunkt der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlungen im Ferdinandeum dar. Dabei wird das größte spätbronzezeitliche Gräberfeld Tirols mit vermutlich über 500 Gräbern freigelegt. Von Besonderheit sind die aufwändigen Grabbauten, so genannte mannslange Steinkisten. In der Ausstellung vermitteln u. a. ein einzigartiges Miniaturschwert, eine Keulenkopfnadel und ein Griffangelmesser, Grabbeigaben in einem kleinen Steinkistengrab, den immensen kulturhistorischen und wissenschaftlichen Wert des geborgenen Fundgutes.

Zur Präsentation erscheint eine Broschüre (76 Seiten, 33 Farbabbildungen) zum Preis von EUR 5,-, die im Museumshop oder unter www.tiroler-landesmuseen.at erworben werden kann.

oben: Polyphon, gegen 1900, Schenkung durch Herrn Dr. Friedrich Haider
links: Zahnarzt-Behandlungsstuhl, Modell nach James B. Morrison, um 1900, Schenkung durch Herrn Mag. Michael Klingler



Bruno Gironcoli: Ohne Titel (Herz vase) 1998 – 1999, Prototyp. Das Objekt wurde im September 2007 von der Galerie Elisabeth & Klaus Thoman dem Museumsverein als Geschenk übergeben.



Hans Maler, Anna von Ungarn, 1521, alle Fotos: TLMF

Im Rahmen der Premierentage 09 findet am Samstag, 7. November 2009 um 13.30 Uhr eine Führung durch die Ausstellung mit der Kuratorin Dr. Eleonore Gürtler statt.
Infos zu den Premierentagen 09: www.premierentage.at

kunstankäufe des landes tirol 2004 – 2006

18. DEZEMBER 2009 – 21. FEBRUAR 2010, DI-SO 9-18 UHR, FERDINANDEUM
GÜNTHER DANKL



Peter Kogler, documenta X (Installation in der documenta-Halle in Kassel), 1997
Foto: Werner Maschmann, Kassel

Im Mai 2001 hat der damalige Kulturreferent des Landes Tirol, Landeshauptmann Günther Platter, erstmals eine unabhängige Fachjury für die Kunstankäufe des Landes ernannt, mit der Absicht, eine Sammlung der Gegenwartskunst mit eigenständigem Profil aufzubauen. Die gemeinsam von einem Vertreter des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum mit zwei auswärtigen, im Rhythmus von zwei bis drei Jahren wechselnden Jurymitgliedern angekauften Werke sollten in den Bestand des Ferdinandeums integriert werden, um dadurch dessen bedeutenden historischen Bestand durch zeitgenössische Werke systematisch zu erweitern und zu vertiefen.

Mit der Präsentation der „Kunstankäufe des Landes Tirol 2004 – 2006“ liegt gleichsam der Rechenschaftsbericht der zweiten, aus Kathrin Rhomberg, Veith Loers und Günther Dankl bestehenden, Ankaufsjury vor. Das Hauptaugenmerk dabei liegt auf dem Erwerb zeitgenössischer Kunst aus Tirol: von den Künstlerinnen und Künstlern, deren Werke in den Jahren 2004 – 06 angekauft wurden, stammen allein 16 aus Tirol bzw. Südtirol, nämlich Martin Bruch, Maria Brunner, Norbert Brunner, Irene Dapunt, Georg Decristel, Richard Hoeck, Siggie Hofer, Peter Kogler, Bernhard Leitner, Walter Obholzer, Wally Salner [fabrics interseason], Eva Schlegel, Esther Stocker, Elmar Trenk-

walder, Hans Weigand und Lois Weinberger. Weiters wurden von international bekannten KünstlerInnen, wie John Bock, André Butzer, Clegg & Guttman, Jeanne Faust / Jörn Zehe, Andreas Hofer, Martin Kippenberger, Hans Schabus oder Franz West, Werke aus in Tirol stattgefundenen Ausstellungen oder solche mit Tirolbezug erworben. Darüber hinaus hat sich die Jury bemüht, die Teilnahme Tiroler KünstlerInnen an international bedeutenden Ausstellungen, wie der „documenta“ in Kassel, entsprechend zu dokumentieren (Peter Kogler, Lois Weinberger) oder bestehende Lücken in der Sammlung des Ferdinandeums zu schließen (Georg Decristel, Bernhard Leitner). Einige der angekauften Werke wurden bereits in die Neuaufstellung der Modernen Galerie (Kunst seit 1960) integriert.



Esther Stocker, „Sehen als 3“ (Videostill), 2001

volle kraft voraus!

DIE VERANSTALTUNGSREIHE DER BIBLIOTHEK „EINBLICKE“
CHRISTOPH W. BAUER



„Auf einen Spaziergang durch die Bibliothek lädt die Bibliothek des Ferdinandeums gemeinsam mit C. W. Bauer zum letzten Mal am 17. November 2009“
Foto: Sporer-Heis/TLM

Von Kindheit an waren mir Bücher Zeitmaschinen. Letztere glichen nicht modernen Automaten, ich malte sie mir als Schiffe aus, an deren Decks mich die Neugier lockte. So ging ich ein ums andere Mal an Bord und ließ mich von Sätzen in die Vergangenheit fahren, volle Kraft voraus. Zu meinem Erstaunen kam ich oft in der Zukunft an oder erkannte das Gelesene als Spiegel der Gegenwart. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Und kaum stehe ich vor einem Bücherregal, fällt mir der Satz des argentinischen Autors Jorge Luis Borges ein: Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt. Bücher gehören nicht in Nischen, die lediglich bibliophile Naturen ausfindig machen. Umso mehr freut es mich daher, dass ich seit April 2008 mit Roland Sila einem breiten Publikum Einblicke auf die Bibliothek im Ferdinandeum verschaffen darf. Vier Mal im Jahr blättern wir der Erinnerung ein paar Seiten auf, denn was sind Bücher anderes als ein zur Sprache gewordenes Gedächtnis. Die mit Roland Sila gestalteten Abende widmen sich den verschiedensten Themen, deren Ausgangspunkt immer die Bibliotheksbestände sind. Ob das Jahr 1809, ob Naturkatastrophen oder die Geschehnisse während des Nationalsozialismus im Mittelpunkt stehen, die Abende sollen vor allem eine Tür sein. Diese führt in einen Raum, dessen Ausmaße noch nicht zu Ende gedacht sind. Mag sein, es wurde über dies und das schon Vieles gesagt. Aber es ist ein völlig neue Erfahrung, Bücher aus der betreffenden Zeit in Händen zu halten. So werden die Abende zu einem haptischen Vergnügen – oder Erschauern. Bücher sind Dokumente ohne Ablaufdatum. Geschichte hört nicht auf. Also rasch an Bord des Paradieses. Der Bibliothek im Ferdinandeum ein Ahoi!

Nächster Termin: Dienstag, 17. November 2009, 19 Uhr,
Bibliothek Ferdinandeum; Thema: Festhalten der Zeit.
Die Sammlung des Ferdinandeums erzählt Geschichten

falter, falter, falter ...

PETER HUEMER



Großer Schillerfalter
Kardinal
Südlicher C-Falter
Erdbeerbaumfalter
Fotos: Stefan Heim/TLM

„Eine Schmetterlingssammlung? Aber Sie haben doch schon so viele!“ So oder ähnlich hätte die ablehnende Reaktion der Verantwortlichen des Museumsvereins sein können. Aber stellen Sie sich vor. Sie hätten bereits 28 von 30 Bänden des Brockhaus und der fehlende 29. wird Ihnen angeboten. Zugreifen oder nicht sollte dann eigentlich keine Frage sein. Glücklicherweise sah das auch der Museumsvorstand so und entsprach dem Ankaufswunsch der Naturwissenschaftlichen Abteilung. Warum sich das als eine weitsichtige Entscheidung darstellt, soll hier kurz erläutert werden.



Übergabe der Sammlung Nel in La Ciotat (F) am 7. Juni 2009 (links im Bild Dr. Jacques Nel), Foto: Manfred Kahlen

Österreichisch-französische Kooperation

Als der Verfasser dieser Zeilen ein persönliches Schreiben vom französischen Kollegen Dr. Jacques Nel erhielt,

in welchem dieser dem Ferdinandeum seine Schmetterlingssammlung zum Kauf anbot, war das eine echte Überraschung, waren doch andere Institutionen wie das Muséum National d'Histoire naturelle in Paris am Erwerb mehr als interessiert. Aus gutem Grund, denn es handelt sich um eine der wertvollsten, aus wissenschaftlicher Sicht wohl überhaupt um die bedeutendste Privatsammlung von Kleinschmetterlingen aus dem Südwestalpenraum. Vielleicht haben die persönlichen Kontakte zu dieser Situation beigetragen, - oder war es das klare Bekenntnis der Naturwissenschaftlichen Sammlungen zur Alpenforschung im Bereich der Schmetterlingskunde? So einigte man sich schließlich über den Ankauf und das Ferdinandeum sicherte sich gleichzeitig die Eigentumsrechte für alles zukünftig von Dr. Nel gesammelte Material.

Die Sammlung – ein Lebenswerk

Nel sammelte bis dato etwa 30.000 Schmetterlinge, darunter beinahe 24.000 Kleinschmetterlinge sowie etwa 6.000 Tagfalter. Überragende Bedeutung hat die Sammlung aus mehreren Gründen. Insgesamt 19 Holotypen, das sind die einzigartigen Exemplare, die bei der Benennung einer Art als Namensträger ausgewählt werden und fortan als Referenz für diese Tierart gelten, finden sich in der Sammlung. Hinzu kommen etwa 250 Paratypen von 50 verschiedenen Arten, das sind zusätzliche Exemplare, die der Originalbeschreibung zugrunde liegen. Die Vollständigkeit der Sammlung in Bezug auf Kleinschmetterlinge ist ein weiterer wesentlicher Grund für den hohen wissenschaftlichen Wert. 3.400 Arten von sogenannten Mikrolepidopteren entsprechen etwa 80 Prozent der mitteleuropäischen Fauna. Manche Familien, die besonders intensiv gesammelt

wurden, sind überhaupt lückenlos repräsentiert, darunter vor allem die Federgeistchen (Pterophoridae) und mit Abstrichen die Sackträgerfalter (Coleophoridae). Ein ganz besonderes „Highlight“ der Sammlung sind die gut 8.500 mikroskopischen Präparate der Geschlechtsorgane. Dieser Umfang entspricht etwa der gesamten Präparatesammlung des Ferdinandeums. Gleichzeitig dokumentieren diese Präparate das beachtliche wissenschaftliche Output von Jacques Nel mit 190 Publikationen.

Bedeutung für das Ferdinandeum

Die Schmetterlingsforschung ist ohne Zweifel DER international bedeutende Wissenschaftszweig im Bereich der Naturwissenschaften. Basierend auf der inzwischen weltweit größten Sammlung alpiner Schmetterlinge wird hier – repräsentativ für andere naturkundliche Themen – Spitzenforschung betrieben. Die Sammlungen als Arbeitsgrundlage sind dafür unerlässlich. Gerade der von Nel besonders gut abgedeckte Bereich der Südwestalpen ist durch seinen Artenreichtum und hohen Endemismusgrad eine wichtige Basis für Biodiversitätsforschung in Tirol und im gesamten Alpenbogen. Zwar besitzt das Ferdinandeum mit der Sammlung Dujardin eine der wertvollsten Repräsentationen an Schmetterlingen aus diesem Gebiet, allerdings ohne Kleinschmetterlinge und das sind immerhin gut 60% der Artenvielfalt. Mit dem Erwerb der Sammlung Nel wird diese Lücke weitgehend geschlossen und die Tiroler Landesmuseen verfügen nunmehr über mindestens drei Viertel des in den letzten Jahrzehnten aus den Alpen beschriebenen Typenmaterials. Somit können auch kryptische Falter zukünftig sicher bestimmt und weitere Neubeschreibungen von Arten aus den Alpen abgesichert werden.

neuerwerb einer großen granatstufe aus dem zillertal

WALTER UNGERANK

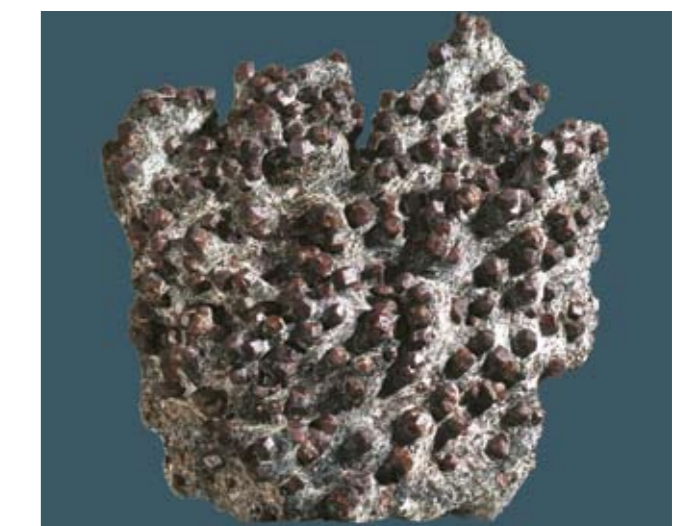
Als „Heimat der Granate“ kann man die Zillertaler Alpen bezeichnen: Ihre markanten und prachtvollen Almandine sind unter Mineralogen und Sammlern in aller Welt geradezu das Wahrzeichen des Zillertales geworden. In „Die Mineralien Tirols“ (1913) bezeichnete Georg Gasser dieses Tal als „Mekka der Granatklauer“, weil es die reichlichsten, größten, reinsten und schönsten Granate lieferte, welche die Monarchie aufzuweisen vermochte. Granate wurden und werden auch in Südtirol und im Ötztal gefunden; aber nur im Zillertal wurden sie in großem Umfang gewerbsmäßig abgebaut und bearbeitet, da sie den Böhmisches Granaten in Farbe und Qualität durchaus ebenbürtig sind.

So fand Andrä Kreidl bereits 1745 am Rosstrücken im Zemmgrund bei der Gemsjagd rot leuchtende Granate in silberglänzendem Chlorschiefer. Er nahm Musterstücke mit und verkaufte sie als Feuersteine und erwarb 1747 das Schürfrecht. 1872 wurde die Granathütte im Zemmgrund von Hörmann als eine kleine Ansiedlung der Steinklauber in der Steinwüste beschrieben. Er berichtet: „Hier wird man freundlich aufgenommen, wo man die eigentümliche Industrie des Steinklaubens und Rollens beobachten kann. In dieser Hütte hantieren vier bis fünf wettergebräunte, be-

staubte Gesellen und schlagen, stoßen und feilen darauf los, dass einem Hören und Sehen vergehen könnte. Die Leute sehen mit ihren tiefgefurchten, verwitterten Gesichtern wie Ruinen aus. Leicht begreiflich; man denke sich nur die anhaltende, strenge Arbeit in einer Höhe von 9 bis 10.000 Fuß; jedem Unbill des Wetters ausgesetzt; den sicheren Tod vor sich, wenn einer auf diesen halsbrecherischen Pfaden strauchelt oder eine Strickleiter bricht. Dessen ungeachtet sind die Leute äußerst zufriedenen und mit jenem Zug der Gemütlichkeit begabt, wie es solchen Naturmenschen eigen ist.“

Die Granatfundstelle „Hornkees“ lieferte wohl die imposantesten Sammlerstücke für Museen und private Sammlungen. Diese Fundstelle wurde erstmals 1961 von Teilnehmern einer Heeres - Alpinusbildung entdeckt, als Soldaten am Gletscherrand frisch ausgeaperte Schieferzonen mit eingelagerten Granatkristallen vorfanden. Es dauerte ein paar Jahre, bis sich diese Fundstelle in Sammlerkreisen herum sprach. In den 1970er Jahren setzte eine intensive Bearbeitung dieser Fundstelle ein. In erster Linie wanderten die abgebauten Stufen in die Schaukästen der Mineraliensammler. An dieser Fundstelle „Hornkees“ befinden sich zwei Fundpunkte, der sogenannte „obere“ und der „untere“.

Eine prächtige Granatstufe vom Hornkees konnte kürzlich vom Museumsverein für die Mineralogische Sammlung erworben werden.



Die neu erworbene Granatstufe vom Hornkees wiegt 46 kg und wurde im Jahre 1971 von Rudolf Kreidl geborgen,
Foto: Stefan Heim/TLM

tiroler insektenforscher nach china eingeladen

Der in der Naturwissenschaftlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum als freiwilliger Mitarbeiter tätige und als deren Vertreter im Aufsichtsrat des Vereins wirkende Biologe Dr. Ernst Heiss, welcher als weltweite Kapazität für die Familie Aradidae (Rindenwanzen) der Insektenunterordnung Heteroptera (Ungleichflügler = Wanzen) gilt, wurde im Sommer 2009 zu einem Forschungsaufenthalt nach China eingeladen.

Durch mehrere publizierte Arbeiten über chinesische Aradiden mit Neubeschreibungen von zwei bisher unbekanntem Gattungen und mehreren Arten war Dr. Heiss mit der dortigen Fauna bestens vertraut und so erfolgte eine Einladung zur Mitarbeit an Forschungsprojekten durch den Institutsleiter des Department of Entomology, China Agricultural University in Beijing. Das war eine besondere Herausforderung, denn die mehrere tausend Exemplare umfassende Belegsammlung aus dem ganzen riesigen Land sollte gesichtet

und klassifiziert werden. Das war selbst bei zweiwöchigem Aufenthalt und einem 10-Stundentag im Institutslabor nicht zu schaffen und so wurde ein Teil des interessantesten Materials zur wissenschaftlichen Bearbeitung nach Innsbruck ausgeliehen, welches dann in gemeinsamen Publikationen beschrieben werden soll.

Die China Agricultural University in Beijing ist eine von 50 Universitäten in dieser 14-Millionenstadt und hat einen eigenen Campus für die fast 10.000 Studierenden der Master- und Doktoratsstudien und einen weiteren für rund 15.000 StudentInnen für das vorangehende Bachelor-Studium. Mehr als die Hälfte davon sind Frauen. Die StudentInnen kommen aus dem ganzen Land und sind unglaublich interessiert und lernwillig, da sie es als Privileg empfinden, studieren zu können. So war der Arbeitsplatz auch ständig von mehreren Studenten umringt, welche genau wissen wollten, warum welche Merkmale eine Zuordnung zu dieser oder je-



Gruppenfoto mit Dr. Cai, einem Dissertanten und eben promovierten Studentinnen im Arbeitslabor des Entomologischen Instituts. Foto: privat

ner Gattung oder Art begründen, machten laufend Notizen und Fotos. Ein Foto mit dem „Gastprofessor“ aus „AU-DI-LI“ war dann auch begehrt und auch bei einem gewünschten Gastseminar über „Insekten in Bernstein“ war der Hörsaal randvoll.

Durch solche internationale Kooperationen erfolgt nicht nur ein Wissens- und Gedankenaustausch, sondern fördert das gegenseitige Verständnis für die jeweils andere Kultur, Mentalität, Lebensweise, Bildung- und Ausbildung des ausländischen Partners. Zudem trägt es in diesem Falle bei, dass auch in China das „Tiroler Landesmuseum“ nicht ganz unbekannt bleibt.

grünes licht für eine spannende zukunft

Der Andrang war groß am 14. Oktober. Der Verein hatte zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Sie war notwendig geworden, weil vom Land Tirol die erwartete Anfrage kam, das in Bau befindliche neue Museum am Bergisel in die Museumsbetriebsgesellschaft einzugliedern. Zudem sollen knapp hundert Objekte aus den Depots des Vereins in diesem neuen Haus gezeigt werden.

Aufgrund der Beschlüsse der Mitgliederversammlung vom Sommer hat der Vorstand mit dem Land ein umfangreiches Paket von strategischen Fragen um das Ferdinandeum verhandelt. Dabei wurde eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den beiden Partnern sichtbar, deren Zusammenarbeit eine Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Museen ist. Vorstandsvorsitzender Andreas Trentini legte die Verhandlungsergebnisse vor: Demnach sind sich beide Partner einig, dass das Ferdinandeum

ein Kunsthaus bleibt (unbeschadet der Tatsache von Wechselausstellungen aus allen Themenbereichen der Sammlungen), zweitens wurde klargestellt, dass das Zeughaus als Museum der Geschichte Tirols weiterbesteht und durch das neue Museum nicht konkurrenziert werden darf. In den Gesellschaftsvertrag wird eine Bestimmung aufgenommen, wonach auch der Leihverkehr zwischen den Häusern der Betriebsgesellschaft der Zustimmung sowohl des Aufsichtsrats als auch des Vereinsvorstandes bedarf. Besondere Bedeutung kommt dem Versprechen des Landes zu, das Depotproblem zügig zu lösen. Ins Auge gefasst wird ein Zentraldepot, in dem auch die Naturwissenschaftler ein neues Forschungszentrum erhalten sollen. Und schließlich existiert die Zusage, dass die „Stiftung Klocker“ im Ferdinandeum ihre Heimstätte erhalten wird. Es werden auf diese Weise nicht nur wertvolle Stücke zeitgenössischer Kunst ins Haus kommen, die die Sammlungen ideal ergänzen, sondern mit dieser Stiftung ist auch ein jährliches

Ankaufsbudget verbunden. Der dazu notwendige Umbau des Hauses – eine Machbarkeitsstudie existiert bereits – eröffnet große Möglichkeiten, vor allem in der Gewinnung einer neuen Wechselausstellungsfläche.

Über einen gemeinsamen Antrag von Call, Pegger, Trentini und Braun, der die entscheidenden Änderungen des Gesellschaftsvertrags zum Inhalt hatte, wurde lange und teilweise auch emotional diskutiert. In geheimer Abstimmung wurde er schließlich mit deutlicher Mehrheit angenommen. Die Projekte Depot und Klocker-Stiftung wurden im weiteren Verlauf der Sitzung von der anwesenden Landesrätin Dr. Beate Palfrader näher vorgestellt und eine zügige Umsetzung versprochen. Den Abschluss bildete der Bericht vom Stand der Leitbildentwicklung, präsentiert von den Professoren Kappler und Piber. Sie stellten die ersten Ergebnisse der Umfrage unter den Mitgliedern dar, die einen erfreulich hohen Rücklauf erbracht hat. Die Umfrage wird nun ausgewertet.

ein intensiver blick auf die perspektive

An die achtzig Interessierte kamen in das Ferdinandeum, um beim 4. „Innsbrucker Gespräch über Ästhetik“ teilzunehmen. In diesem Jahr ging es um die Gegenwart der Perspektive.

Das Symposium wurde von Leander Kaiser kuratiert und gemeinsam mit dem Kunstforum Ferdinandeum durchgeführt. Nach einem Überblick über die Entdeckung, Methoden und Geschichte der Perspektive durch die Wiener Kunsthistorikerin Elisabeth Voggeneder, ging es um systematische Themen. Insbesondere interessierte der Umgang der zeitgenössischen Künstler mit der Perspektive. Peter Lodermeyer (Bonn) entfaltet das Thema anhand von Beispielen von Kapoor, Koons, Eliasson und Kippenberger. Ihre Spiegelskulpturen und Diskokugeln lassen sich als Einsprüche gegen ästhetische Totalisierungen verstehen. Die Debatte wurde von Lodermeyer auf eine metaphysische Reflexionsebene gehoben, was bei Künstlern wie etwa Jeff Koons zu überraschenden Einblicken führte. Michael Glasmeier (Bremen) hob gegen eine statische Auffassung der Perspektive den Zeitfaktor und den dynamischen Aspekt hervor. Er verwies darauf, dass sich auch die barocke perspektivische Deckenmalerei nur einem dynamischen Betrachter erschließt. Umso mehr spielen



Gerlind Zeilner bei ihrem Vortrag, Blick ins Podium bei der abendlichen Diskussion, Fotos: Braun



zeitgenössische KünstlerInnen mit dem Zeitfaktor. Einen faszinierenden Einblick in die Behandlung der Perspektive durch die japanische Kunst sowie ihre kulturellen Hintergründe bot Markus Neuwirth (Innsbruck). Konstantin Kaiser (Wien) verglich die Beobachtungskunst von Ernst Jünger mit den Fotoarbeiten von Andreas Gursky und die Künstlerin Gerlind Zeilner (Wien) referierte anhand ihrer eigenen Arbeiten und jener von KollegInnen über die

Umsetzung subjektiver Raumverzerrungen und –verschiebungen in die Malerei.

Eine Diskussion von ReferentInnen und TeilnehmerInnen – eingeleitet mit einigen Thesen zur Entstehung der Perspektive von Leander Kaiser – schlossen den erfolgreichen Tag ab. Es ist geplant, die Referate im Laufe der Zeit auf der Webseite von Leander Kaiser zugänglich zu machen: www.leanderkaiser.com.



Eröffnung
Die Ausstellung „Sammeln, sammeln, sammeln ...“ zeigt die Erwerbungen des Museumsvereins der letzten Jahre.
Foto: TLM



Theateraufführung
Mit großem Erfolg wurde im Oktober 2009 das Theaterstück „Vincent und Paul“ im Ferdinandeum aufgeführt.
Foto: Pock/TLM



CD-NEUERSCHEINUNGEN DER REIHE „MUSIKMUSEUM“

CD MUSIKMUSEUM 1 – Romantische Musik für Streichorchester aus Tirol

Die Akademie St. Blasius unter Karlheinz Siessl spannt einen Bogen von der Romantik zur Moderne: Die Serenade von Ernst Tschiderer (1830-1916) ist ein musikalisches Kabinettstück. Werke des Innsbrucker Musikdirektors Joseph Pembaur (1848-1923) bestechen durch Frische und musikantischen Schwung.

Das „Orakel für Streicher“ des jungen Tirolers Günter Zobl (* 1973) komplettiert konsequent das Programm – dieses effektvolle Stück fügt sich ideal in das Gesamtkonzept ein. In einem Bonustrack ist eine Live-Aufnahme der Metamorphosen von Richard Strauss aus dem Jahr 2005 zu hören, und in ihrer bezaubernden Intensität beeindruckt.

CD MUSIKMUSEUM 2 – Joseph Netzer: Lieder

Der Tiroler Komponist Joseph Netzer (1808-1864) war zu Lebzeiten besonders für seine Lieder berühmt. Diese CD bietet einen repräsentativen Querschnitt durch Netzers Liedschaffen und stellt eindrucksvoll unter Beweis, dass das enthusiastische Echo zeitgenössischer Rezensenten keineswegs unbegründet war: Die Tirolerin

Mania Erlacher empfiehlt sich mit dieser Aufnahme als erstklassige Liedinterpretin, der Liedspezialist Andreas Lebeda gibt Proben seiner Gestaltungskunst und die erfahrene Liedbegleiterin Annette Seiler erweist sich als sensible Gestalterin, in einem Lied unterstützt vom bekannten Tiroler Hornisten Nikolaus Walch.

Bestellinfos: Erhältlich im Museumsshop + im Internet-Shop auf www.tiroler-landesmuseen.at
Bestellnummern: Romantische Musik für Streichorchester aus Tirol: CD 13000
Joseph Netzer Lieder: CD 13001

Einzelpreis jeweils EUR 18.-



Lange Nacht
Auch in diesem Jahr begeisterte das Programm der Tiroler Landesmuseen ein großes Publikum. Das Zeughaus tauchte sogar in eine „Lange Nacht des Mittelalters“ ein.
Foto: TLM



Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:
Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumstraße 15, 6020 Innsbruck
www.ferdinandeum.at
verein@tiroler-landesmuseum.at
Tel +43 512-59489 105
Redaktion: Sonia Buchroithner, Bernhard Braun, Verena Konrad, Inge Praxmarer, Kristin Stegner, Andrea Fink, Irene Tischler
Für den Inhalt verantwortlich:
DI Andreas Trentini
Die **ferdinandea** erscheint 4 x im Jahr.
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia



Schmetterlinge und Schlagersänger

Schlagersänger und Moderator Hansi Hinterseer stellte am 24. Oktober 2009 in seiner Sendung im ORF Schönheiten rund um den Bodensee vor. Durch frühere Forschungen von MitarbeiterInnen des Tiroler Landesmuseums ist das Gebiet für eine vielfältige Nachtfalterfauna bekannt, die daher im Film einem Millionenpublikum gezeigt wurden. Foto: Walter Niederer

WERDEN SIE MITGLIED
des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

- + freier Eintritt in die Schausammlungen und Sonderausstellungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, des Museums im Zeughaus, der Hofkirche und des Tiroler Volkskunstmuseums
- + ermäßigter Eintritt bei Konzerten und diversen Museen
- + ermäßigte Teilnahme an Sonderfahrten
- + freie Benützung der Bibliothek
- + Kostenfreie Begutachtungen
- + 30 % Ermäßigung bei Museumspublikationen und CDs
- + Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- + kostenlose Zusage der ferdinandea
- + Ermäßigter Eintritt bei KooperationspartnernInnen

Jahresbeitrag € 30,-, Studenten € 10,-
Institutionen, Gemeinden € 100,-, Familien (+ Kinder bis 14 Jahren) € 50,-

Wir freuen uns auf Sie!
Tel 0512 59489-105 · Fax 0512 59489-109 · www.ferdinandeum.at
verein@tiroler-landesmuseum.at

konzerte: reihe „musikmuseum“

FRANZ GRATL

Ander, 's isch Zeit – ein vergnüglicher Liederabend zum Ausklang der Ausstellung „Hofer wanted“ Balladen und Gesänge rund um Andreas Hofer von Klebelsberger, Randhartinger, Schmutzer u. a.

13. November 2009, 20 Uhr
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Mit Andreas Mattersberger (Bariton); Männerquartett, Hans Rainer (Leitung); Annette Seiler (Klavier) Julius Mosens Ballade „Zu Mantua in Banden“ inspirierte eine Vielzahl von Komponisten zu Vertonungen ganz unterschiedlicher Art; Überhaupt fand der Hofer-Mythos des 19. Jahrhunderts gerade in der Musik Widerhall in Werken, deren martialischer Grundton und nationales Pathos, etwa im Fall der Gesänge für Männerstimmen, heute eher befremden mag. Ein ironischer Streifzug durch die Gefilde musikalischer Heldenverehrung!

Sonntagsmatinee III zum Haydn-Jahr
Klaviertrios von Joseph Haydn

6. Dezember 2009, 11 Uhr
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Mit Gertrud Spat (Hammerklavier von Robert Brown nach Anton Walter, Wien um 1790), Ulrike Engel (Violine), Max Engel (Violoncello). Haydns 46 Klaviertrios sind eine wahre Fundgrube erlesener Musik und origineller Einfälle. Eine Auswahl dieser gewichtigen Beiträge zur klassischen Kammermusik steht auf dem Programm dieser dritten Haydn zum 200. Geburtstag gewidmeten Matinee.

Romantische Musik für Streichorchester aus Tirol II
Johann Rufinatscha: Serenade für Streicher,
Michael F. P. Huber: Jen la momento!

23. Jänner 2009, 20 Uhr
Tiroler Landeskonservatorium, Konzertsaal

Mit den Streichern der Akademie St. Blasius
Dirigent: Karlheinz Siessl
Wieder spannt die primär aus jungen Tiroler MusikerInnen bestehende Akademie St. Blasius einen Bogen von der Romantik zur Moderne: Ein Meisterwerk des Tiroler Komponisten und Brahms-Freundes Johann Rufinatscha aus Mals in Südtirol (1812-1893) wird einer Komposition von Michael F. P. Huber (* 1971 in Innsbruck) gegenübergestellt.



Hammerflügel von Conrad Graf, Wien 1835, TLMF, Musiksammlung (Detail), Foto: TLM

menschenzoo INGE PRAXMARER

Eine interessante Zusammenarbeit zwischen den Naturwissenschaftlichen Sammlungen und der Galerie im Taxispalais hat sich in Verbindung mit der Ausstellung „Menschenzoo“ der Schweizer Künstlerinnen Claudia & Julia Müller ergeben.

Heimische Tiere, u.a. ein Baumrard, Kolkrabe und Schneehase haben sich in einer abstrakt geometrischen Raumsulptur eingerichtet. Sie sind Teil der Installation

„Robinson Crusoe“. Die Künstlerinnen erzählen mittels großformatiger Zeichnungen und Objekte phantastische, surreale Geschichten, in denen immer wieder Tiere vorkommen, die Analogien menschlichen Verhaltensweisen und Sehnsüchten herstellen, vgl. Abbildung Titelseite. Die Ausstellung ist bis 22. November 2009 in der Galerie im Taxispalais zu sehen. Infos unter www.galerieintaxispalais.at

after work: kunst in kürze – WIEDER DA!

JEDEN FREITAG* UM 17 UHR IM FERDINANDEUM
BIS 25. JUNI 2010

Lassen Sie wieder bei Kunst und einem Glas Prosecco die Woche ausklingen!

Jeden Freitag* um 17 Uhr erwartet Sie und Ihre Bekannten ein ausgewähltes Kunstwerk in den aktuellen Ausstellungen oder in den Schausammlungen.

*außer 25. Dezember 2009, 1. und 8. Jänner 2010

DAUER: 45 Minuten, keine Anmeldung
€ 4 / € 2 (Mitglieder des Museumsvereins und des Ö1-Clubs)
INFO: a.schafferer@tiroler-landesmuseen.at
(Angelika Schafferer), Telefon: + 43 512 594 89 -111



die weihnachtszeit in den tiroler landesmuseen – ES IST ÜBERALL ETWAS LOS!

ANGELIKA SCHAFFERER

Im Tiroler Volkskunstmuseum sind von Advent bis Lichtmess Krippen das große Thema: Für Kinder gibt es gibt drei Samstag-Werkstätten „Krippen aus Papier“ (am 5., 12. und 19. Dezember 2009), Begleitpersonen jedes Alters sind willkommen. Für die Erwachsenen werden vom ersten Adventsonntag (29. November 2009) bis Lichtmess regelmäßig Sonntagsführungen zu den Krippen angeboten.

Am 24. Dezember 2009 heißt es im Zeughaus wieder

„Rundum Weihnacht“ von 14 bis 17 Uhr. Bei freiem Eintritt ist die Weihnachtsfee Elsa zu bewundern. Werkstätten, Musik, wärmendem Feuer, Keksen und Kinderpunsch verkürzen die Zeit bis zum Christkind. Das traditionelle Krippenschauen im Tiroler Volkskunstmuseum ist am 24. Dezember 2009 bis 16 Uhr bei freiem Eintritt möglich.

Infos unter www.tiroler-landesmuseen.at



Foto: TLM

„jakob philipp fallmerayer – der fünfte kopf von rechts oben“

ELLEN HASTABA



Diplom zum Orden des Ruhms, den Fallmerayer 1848 vom türkischen Sultan Abdul Medschid-Chan verliehen bekommen hat, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, FB 32253/2. Foto: TLMF

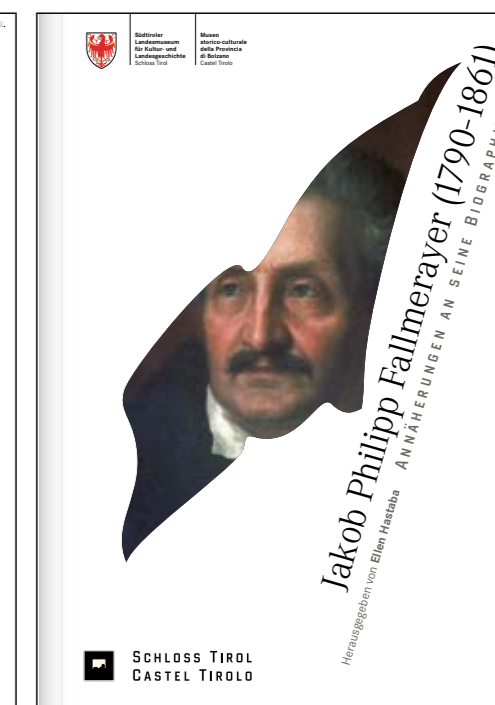
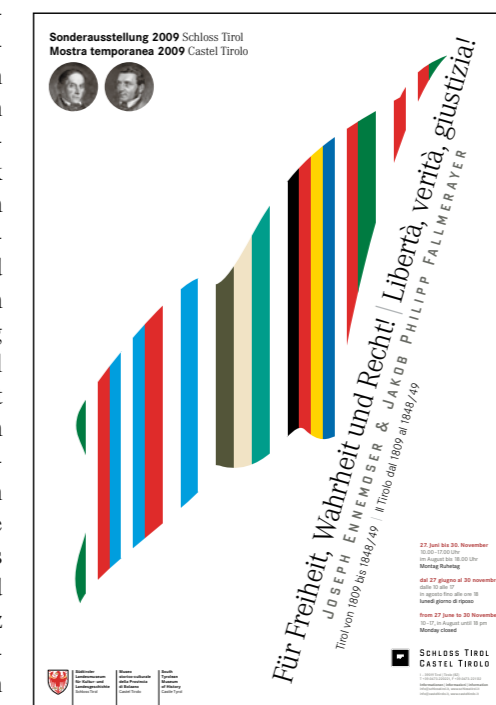
H. R. (= Hans Rabensteiner, 1849-1930), Jakob Philipp Fallmerayer, 1878, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, Inv.Nr. Gem 1759. – Bei diesem Bild handelt es sich um eine Reproduktion eines Gemäldes, das der aus Stralsund gebürtige Maler Eduard Niery 1853 von Fallmerayer angefertigt hat, das sich heute als testamentarische Widmung Fallmerayers in der Münchner Akademie der Wissenschaften befindet. Foto: TLMF

Für die Ausstellung auf Schloss Tirol von Johannes Stephan Schögl angefertigte verkleinerte Kopie der vom Trentiner Bildhauer Antonio Spagnoli (1849-1932) für die Fassade des Ferdinandeums 1883 angefertigte Büste Jakob Philipp Fallmerayers. Landesmuseum Schloss Tirol, Inv.Nr. 701997, Foto: Schloss Tirol

Fassaden werden selten bewusst wahrgenommen. Entweder eilt man vorbei, ohne den Blick zu heben, oder durchschreitet sie zielstrebig beim Betreten des Gebäudes. Die Museumsfassade wäre eine Auseinandersetzung wert: Sie ist nicht nur schöne Hülle für einen kostbaren Inhalt, sie ist Programm und zugleich Ausdruck des kulturellen Weitblicks der Vereinsverantwortlichen in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts. Eine der 22 über den museumstraßenseitigen Fenstern des ersten und zweiten Geschoßes angebrachten Porträtbüsten stellt Jakob Philipp Fallmerayer dar, den gebürtigen Tiroler, den Kandidaten der Theologie, den gescheiterten Studenten, den Soldaten im bayerischen Sold, den Lehrer und Forscher, den Reisenden, den Orientalisten und Byzantinisten, den Feuilletonisten, Schriftsteller und „Fragmentisten“, das Mitglied der bayerischen, der österreichischen, ungarischen und kroatischen Akademien der Wissenschaften, den Berater des bayerischen Kronprinzen Maximilian, den (wenigstens ernannten) Münchner Universitätsprofessor für Geschichte, den vom Sultan mit dem Orden des Ruhms ausgezeichneten und somit „Ritter des Türkischen Verdienstordens Nischan-Iftihar in Diamanten“, den liberalen Abgeordneten zum Frankfurter Parlament und politischen Flüchtling ... den Vergessenen. – Was für eine Karriere für den 1790 in kinderreicher Kleinbauernfamilie in Tschötsch oberhalb von Brixen geborenen Fallmerayer, der 1809 seiner Heimat den Rücken kehrte, nie mehr eine Rückkehr in selbe versuchte und 1861, in seinem 71. Lebensjahr, in München verstarb! Ein kräftiger Impuls zur aktuellen Beschäftigung mit seinem Leben und Werk ging von Südtirol aus: Von Direktor UD Dr. Siegfried de Rachewiltz, Direktor des Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, stammt die Idee, an Fallmerayer und den um nichts weniger interessanten, ebenfalls wieder zu entdeckenden Pässeirer Art

Joseph Ennemoser in der heurigen, noch bis 30. November geöffneten Sonderausstellung mit dem Titel: „Für Freiheit, Wahrheit und Recht! Joseph Ennemoser und Jakob Philipp Fallmerayer. Tirol von 1809 bis 1848/49“ auf Schloss Tirol zu erinnern. Maßgebliche Ausstellungsobjekte, nicht nur zu Fallmerayer, stellte das Ferdinandeum aus dem reichen Fundus der Musiksammlung, der Naturwissenschaftlichen, der Älteren Kunstgeschichtlichen und Historischen Sammlungen wie der Bibliothek zur Verfügung, die im zur Ausstellung erschienenen Katalog eingehend vorgestellt werden. Im Vorfeld zur Ausstellung fand auf Schloss Tirol ein in Zusammenarbeit mit dem Ferdinandeum organisiertes international besetztes Symposium statt, dessen Ergebnisse publiziert vorliegen (als von Ellen Hastaba und Siegfried de Rachewiltz herausgegebene Schlern-Schrift 349). Auch ein Band im Rahmen der von Schloss Tirol initiierten „Schriftenreihe historische Quellen zur Kulturgeschichte Tirols“ ist ausschließlich Fallmerayer-

er gewidmet und publiziert u. a. einige Dokumente aus dem reichen Fallmerayer-Bestand des Ferdinandeums erstmals (Jakob Philipp Fallmerayer 1790–1861. Annäherungen an seine Biographie, herausgegeben von Ellen Hastaba, erschienen im Haymon-Verlag Innsbruck-Wien).



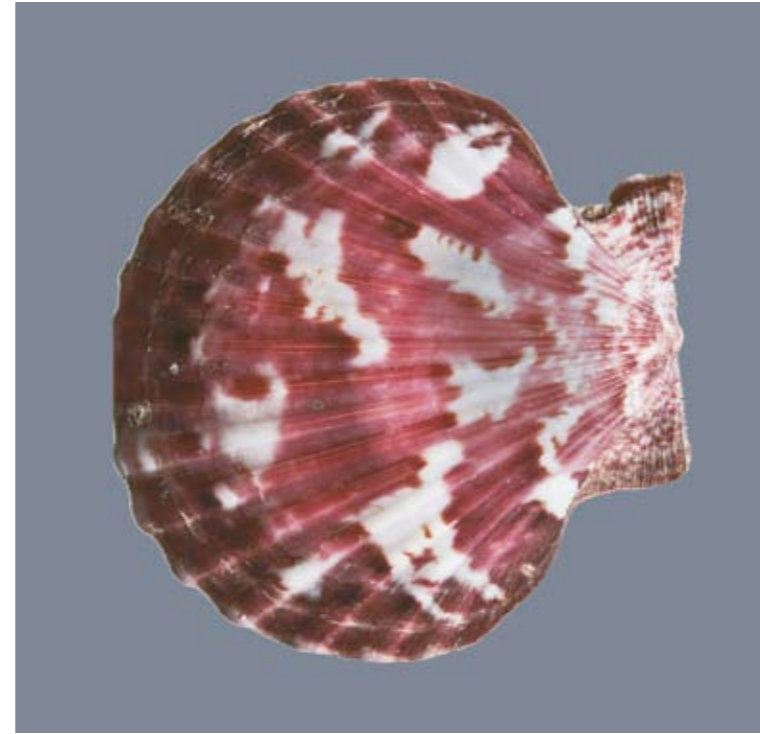
Plakat zur aktuellen, bis 30. November geöffneten Sonderausstellung auf Schloss Tirol, gestaltet von Mag. Kurt Höretzeder, Scheffau.

Einband zum jüngsten Fallmerayer-Band, der an Hand von Originaldokumenten ein Bild des Menschen Fallmerayer nachzeichnet, gestaltet von Mag. Kurt Höretzeder, Scheffau.

die conchyliensammlung DES FERDINANDEUMS

GERHARD TARMANN

Die Conchyliensammlung (Schalen von Schnecken- und Muscheln) des Ferdinandeums geht auf die Privatsammlung von Schulrat Professor Carl Biasioli zurück. Biasioli war Schüler und enger Freund des großen Tiroler Naturforschers und Philantropen Vinzenz Maria Gredler, dem Gründer des Franziskanergymnasiums in Bozen. Jahrzehntlang wurde am Ausbau der Sammlung kaum gearbeitet, bis schließlich im Jahre 1972 der Wert der Sammlung quasi „wiederentdeckt“ wurde. Die „Entdecker“ waren der Lepidopterologe Karl Burmann und die Juristin Dr. Irmgard Nisters, eine Amateurforscherin und Malakologin, die den herausragenden Wert der damals leider in sehr schlechtem Zustand befindlichen Bestände erkannten. Von diesem Jahr an nahmen sich Frau Dr. Irmgard Nisters und später ihr Sohn Helmut über 30 Jahre lang mit großem Einsatz und Fachwissen ehrenamtlich dem Ausbau und der wissenschaftlichen Aufbereitung der Sammlung an. Den guten persönlichen Kontakten zu zahlreichen bedeutenden Forschern in aller Welt von Helmut Nisters, besten Tauschverbindungen und getragen vom festen Willen der beiden Nisters, am Ferdinandeum eine „Vorzeigesammlung“ aufzubauen, verdankt das Museum zahllose Schenkungen. Wichtige Bestände kamen von Hofrat Hermann Freiherr Handel-Mazetti (Innsbruck), Hofrat Direktor Dr. Alois Kofler (Lienz) und vielen anderen in die Museumssammlung. Den größten Schenkungsbestand stellt die Übernahme der Sammlung Nisters selbst dar, die dem Ferdinandeum als Legat übergeben wurde, nachdem ein tragisches Schicksal Helmut Nisters an den Rollstuhl fesselte und erblinden ließ und seine Mutter Irmgard aus Altersgründen (sie wurde heuer 98 Jahre alt) die Sammlung nicht mehr weiter führen konnte. Zur



Zeit wird die Sammlung von Dr. Paolo Zaccharia, einem in Innsbruck lebenden italienischen Malakologen, bearbeitet. Die Sammlungsbestände sind in den Räumen der Naturwissenschaftlichen Abteilung der Tiroler Landesmuseen in der Feldstraße in Innsbruck konservatorisch sehr gut untergebracht. Die jahrelange gute Betreuung der Sammlung führt auch heute noch zu Schenkungen. Erst vor wenigen

Wochen konnte der Verein die bedeutende marine Schnecken- und Muschelsammlung Onfermann aus Regensburg als Geschenk entgegennehmen, die durch besonders gute Ortsbeschriftungen mit Tiefenangaben und hervorragende Qualität der einzelnen Exemplare besticht.

Fotos: Stefan Heim/TLM

ein besonderes leben - der schneckensammler helmut nisters

BARBARA BREIT

Betritt man das neue Heim am Tivoli, um Helmut Nisters (*1953) zu besuchen, gewinnt man den Eindruck, dass Helmut Nisters, zwar leider beinamputiert und erblindet, weder ein langweiliges noch zurückgezogenes Leben führt: unerschütterlich die Kommunikation mit Persönlichkeiten der Öffentlichkeit, seien es PolitikerInnen, KünstlerInnen, MedienvertreterInnen forciierend und in ständiger geistiger Beweglichkeit „sehend“ die Aussenwelt in sich aufsaugend, kommentierend, bewertend und sich neugierig dem Leben stellend. Für das Heim am Tivoli und seine MitbewohnerInnen hat Helmut Nisters durch seine Kommunikationsoffensiven nach aussen, durch seine zahlreichen Kontakte und Freundschaften mit mit KünstlerInnen schon etliche Konzerte, Theater- und Operettenabende organisieren können. Mit derselben Intensität und Leidenschaft, die er dem Kulturmanagement im Heim am Tivoli widmet, verschrieb er sich, als er noch sehen konnte und noch nicht im Rollstuhl saß, seiner Sammler- und Forscherleidenschaft, der Schnecken- und Muschelsammlung am Tiroler Landesmuseum. Animiert durch seine Mutter Dr. Irmgard Nisters (1911-17.10.2009), die mit ihm zusammen im Heim am Tivoli wohnte, verschrieb sich Helmut Nisters nach Beendigung seiner Drogistenlehre der wissenschaftlichen Arbeit an Schnecken und Muscheln. Er baute die Sammlung im Ferdinandeum, zusammen mit seiner Mutter zu einer der bedeutendsten Sammlungen Österreichs aus. Die private Sammlung Nisters, die von ihm und Dr. Irmgard Nisters vor der Übersiedlung ins Heim am Tivoli, zur Gänze (ca. 2.500 Arten weltweit) dem Ferdinandeum übergeben wurde, umfasst eine fast komplette Mittelmeersammlung, sel-

tene *Pectinidae*, 1-2 Arten *Epitoniidae*, *Turridae*, *Conidae*, *Cypraeidae*, (Kegelschnecken und Porzellanschnecken von äußerster Schönheit), die die Sammlung des Ferdinandeums, die aus ca. 5.000 Arten in ungefähr 300.000 Exemplaren besteht, wertvoll bereichert. Diese Sammlung wurde von Helmut und Dr. Irmgard Nisters während 30 Jahren bearbeitet: bestimmt, digitalisiert, geordnet und auch einmal mittels „Teesieb“ aus den Fluten des Überschwemmungswassers des Zeughauses aus dem Schlamm gefiltert und somit für die Sammlung Ferdinandeum heldenhaft gerettet. Durch Tausch und Kauf konnte Helmut Nisters weitere wertvolle Stücke für die Sammlung im Ferdinandeum erwerben (aber auch selbst betätigte er sich als Sammler und er konnte den bedeutendsten Fund in Tirol 1988 *Cochlostoma henricae* und *Campylaea illyrica*, beide in Reutte, für sich verzeichnen). Helmut Nisters Sammeltätigkeit konzentrierte sich auch vor allem auf das Trentino, Bergamo, Brescia, Valsugana, die sich als sehr ergiebig erwies und viele endemische Arten aus diesen Fundorten bestimmt werden konnten. In Sizilien kam ihm einmal eine Tasche voller Gesiebe mit Schnecken und Muscheln abhanden, die dem mutmaßlichen Dieb bis heute wenig Freude bereiten dürfte (sogenanntes „Gesiebe“ ist Schlamm bzw. „Dreck“, aus dem dann unter der Lupe die Mikroschnecken und Mikromuscheln ausgesucht werden- rein optisch eine Tasche voller Erde, die den Dieb zur Meinung verleiten könnte, es handle sich um etwas Wertvolles oder Illegales, wie Uran, Rauschgift etc.....). Nisters widmete sich auch intensiv der Ausstellungstätigkeit und so konnte er in Trient, Bozen, Lecce, Aquileia, Ro-



vereto Muschelsammlungen präsentieren bzw. war er auch wesentlich an der Erstellung der Sammlungen in Gymnasien in Tirol, Vorarlberg, Südtirol (Vinzentinum) beteiligt. Helmut Nisters und Dr. Irmgard Nisters, die sich bescheiden als „Tippse“ bezeichnete, aber im realen Leben Juristin war, haben für den Erhalt, die Erweiterung und wissenschaftliche Bearbeitung der Conchyliensammlung in den naturwissenschaftlichen Sammlungen am Landesmuseum Sorge getragen und ihr Lebenszeit, viel Energie und Herzblut geopfert, wofür Helmut und Irmgard Nisters die Verdienstmedaille des Landesmuseums Ferdinandeum für besondere Verdienste erhielten.

Frau Dr. Irmgard Nisters ist am 17. Oktober 2009 plötzlich verstorben. Die Naturwissenschaftliche Abteilung, der Museumsverein und die Museumsleitung danken Frau Dr. Nisters für ihre großen Verdienste um das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

kunstforum ferdinandeum

FÖRDERKREIS FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST AM FERDINANDEUM

BERNHARD BRAUN

Im Jahr 1983, noch unter der Direktion von Erich Egg, schlossen sich am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum engagierte Kunstinteressierte aus dem Umfeld der Tiroler Künsterschaft und der Universität zum „Förderkreis für moderne Kunst am Ferdinandeum“ zusammen. Diese Privatinitiative wurde getragen vor allem von der Künstlerin Elde Schmidt-Steeg, von Bettina Reichert-Facilides, Gert Ammann, Otto Dapunt, Ursula Krinzinger, Heinz Mackowitz, Gerhard Schirmer, Günther Schlenck und Reiner Schiestl. Das Anliegen war, in dem Vielspartenmuseum Ferdinandeum die moderne und zeitgenössische Kunst besonders zu fördern, sie nicht nur den zahlreicher werdenden Galerien zu überlassen. Die Gruppe wollte klar stellen, dass das Ferdinandeum eben auch das regionale Museum der modernen Kunst sein sollte.



Das kunstforum ferdinandeum veranstaltete eine Reihe von Ausstellungen (zB. Peter Raneburger (2007), Reinhard Artberg (2005)) in den Räumlichkeiten des Ferdinandeums, Foto: TLMF

Für die zahlreichen Aktivitäten konnten erfolgreich private SponsorInnen gewonnen werden und auf dieser Basis entwickelte sich eine rege Tätigkeit mit Vortragsreihen, Bildergesprächen, Exkursionen, museumspädagogischen Programmen für die Jugend und Künstlerwettbewerbe. 1994 wurde aus dem losen Kreis der Verein „Förderkreis

am Museum“. Erster Obmann war der Architekt Günter Ramminger, der die Agenden von Bettina Reichert-Facilides, die diese seit dem Tod von Elde Schmidt-Steeg innehatte, übernahm. In den Jahren, in denen das Haus umgebaut wurde, musste auch der Verein eine Ruhepause einlegen. 2002 löste Bernhard Braun Günter Ramminger als Obmann ab und es konnte mit der Wiedereröffnung 2003 neu durchgestartet werden. Der Förderkreis trat nun unter dem neuen Namen „Kunstforum Ferdinandeum, Förderkreis für zeitgenössische Kunst“ auf, der sich mittlerweile zu einem anerkannten Markenzeichen entwickelt hat. Im neu gestalteten Haus konnten in bester Zusammenarbeit mit dem Direktor Gert Ammann eine Reihe von Aktivitäten entfaltet werden. So brachte der Verein eine bunte Fülle zeitgenössischer KünstlerInnen in das Haus in der



Museumsstrasse. Darunter Hans Weigand, Judith Moser, Norbert Pümpel, Maurizio Bonato, Matthias Pflug, Florin Kompatscher, Peter Raneburger, Barbara Doser, Heinz Gappmayr, Arthur Salner und in einer Retrospektive ihrer Arbeiten aus der Zeit in Tirol das Werk der 1988 verstorbenen Mitbegründerin des Kunstforums, Elde Steeg.

Eine Anzahl von Performances und Aktionen (Harald Gsaller, Christian Streng) lockte ein junges Publikum in das Haus. Neben den künstlerischen Aktivitäten bemüht sich das Kunstforum um die theoretische Reflexion sowie um Diskussion über die Situation der zeitgenössischen Kunst. Harald Szeemann war ebenso Gast des Kunstforums wie Bazon Brock, Peter Weiermair und Oswald Oberhuber. Bereits zum vierten Mal fanden in diesem Herbst die Innsbrucker Gespräche über Ästhetik statt, die das Kunstforum gemeinsam mit Art&Science und dem Kurator der Symposien, Leander Kaiser, durchführte und die jeweils über hundert Besucher und Besucherinnen anzogen. Seit 2007 gibt es eine Kooperation des Kunstforums mit der Raiffeisen-Landesbank Tirol. Ziel ist, den jeweiligen Träger des Art-Award Raiffeisen-Landesbank Tirol im

Folgejahr eine Ausstellung im Haus auszurichten. Dank weiterer Sponsoren (Land Tirol, Stadt Innsbruck) konnten mit Thomas Feuerstein (2007) und Christoph Oberhuber (2009) inzwischen zwei eindrucksvolle Präsentationen realisiert werden. Seit 2006 amtiert Dr. Wolfgang Meighörner als Direktor und Geschäftsführer der neu errichteten Museumsbetriebsgesellschaft. Durch die neue Gewohnheit, die Wechselausstellungen bereits im Foyer beginnen zu lassen, hat sich der Spielraum des Kunstforums auf die Studiogalerie eingeschränkt. Allerdings bietet die Idee, die Stiftung Klocker im Ferdinandeum unterzubringen und dazu größere Umbauten vorzunehmen, eine spannende Vision für die zukünftige Tätigkeit des Vereins. Dies wahrzunehmen und mit der zeitgenössischen Kunst einen unübersehbaren Akzent in der Region zu setzen, wird unter der Führung einer neuen Vorsitzenden passieren, die vor kurzem von der Mitgliederversammlung des Kunstforums gewählt worden ist. Inge Praxmarer löst Bernhard Braun, der sich nach sechs Jahren Tätigkeit in das zweite Glied zurückzieht, ab.

kommentar BERNHARD BRAUN

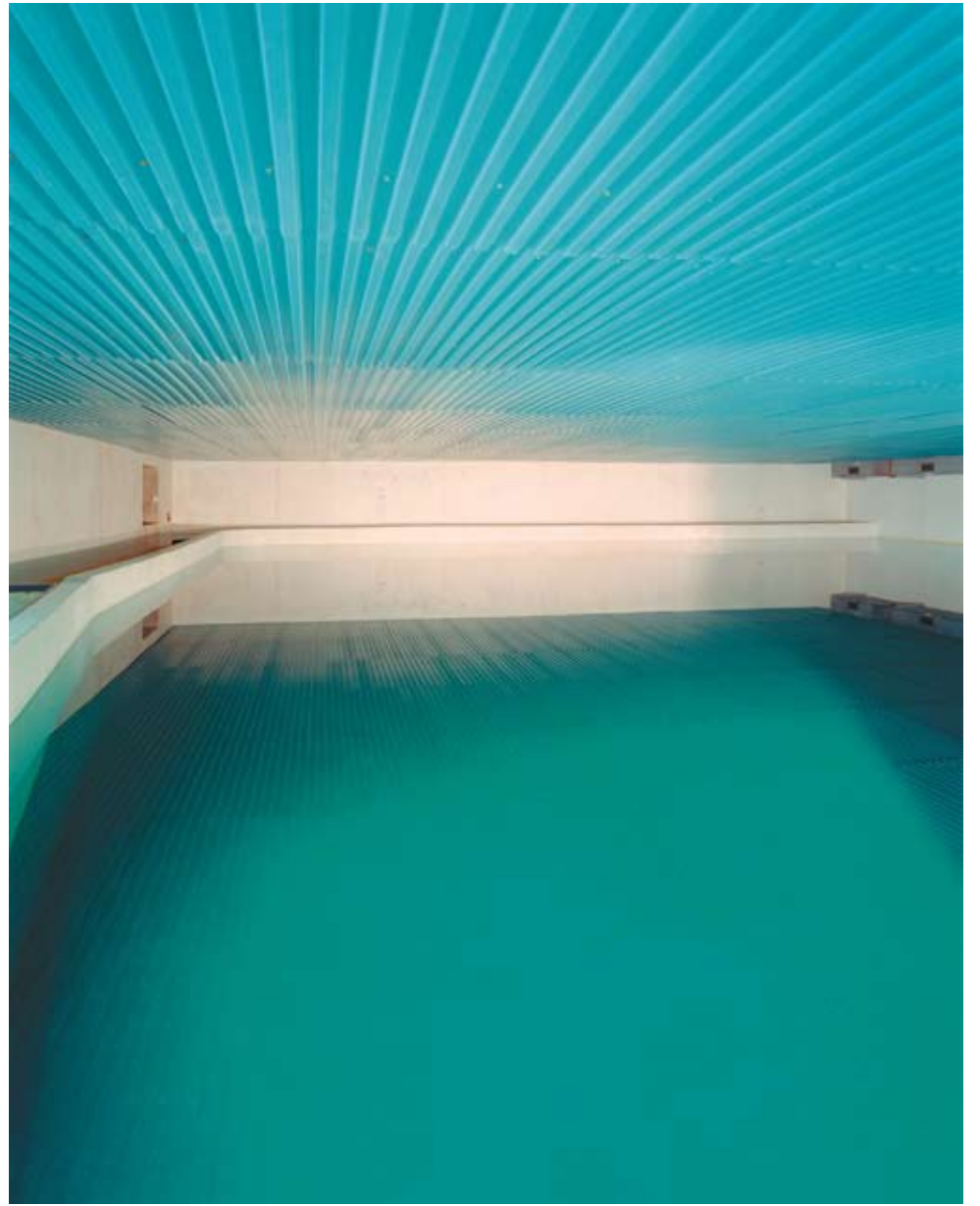
Die neueste Volte in der endlosen Geschichte um ein Museum für moderne Kunst – seinerzeit als provinzipolitisches Wahlzuckerl geboren – und die damit verbundene Klocker-Stiftung ist nun die Absicht, diese in das Ferdinandeum zu integrieren. Weil diese Idee ausgerechnet im Jahr 200 nach 1809 aufkam, bleibt ein schaler Beigeschmack nicht aus. Denn natürlich schon dieses Vorhaben das Landesbudget. Und eben fließt viel Geld des Steuerzahlers in ein seltsames Erinnerungsmuseum am Bergisel, von dem niemand so recht sagen kann, was das eigentlich werden soll. Während rundum sich die Regionen von Rovereto über Bozen, Bregenz, Salzburg oder Linz mit lebendigen Zentren zeitgenössischer Kunst profilieren, erschöpft sich das kreative Potential der Politik hierzulande in den alten Klischees, die sich offenbar ähnlich gut vermarkten lassen wie der Karneval von Rio. Indes: Für das Haus an der Museumsstrasse

– in Sachen Kunst eine Kompetenzadresse ersten Ranges – bietet sich eine große Chance. Nicht nur ergänzen einige sehr gute Stücke zeitgenössischer Kunst die Sammlungen des Museumsvereins, es ist damit auch ein permanentes Ankaufsbudget verbunden. Ein Schwerpunkt für die zeitgenössische Moderne am Ferdinandeum darf sich freilich nicht in der preiswerten Transferierung von Kunstwerken erschöpfen, sondern muss Konsequenzen zeitigen: Neben einer baulichen Erweiterung gilt es, die krasse personelle Unterbesetzung in diesem Bereich zu beheben und konzeptionell das Ferdinandeum neben seinen anderen Aufgaben zu einer lebendigen Agora zeitgenössischer KünstlerInnen mit all ihrem kritischen Potential zu machen. Im besten Fall könnte das ein wenig mithelfen, die Selbstdarstellung des Landes auf jenes Niveau zu heben, das ihm eigentlich schon längst zukäme.



Bernhard Braun (re) im Gespräch mit Peter Raneburger, Foto: privat

Bernhard Braun
Geboren 1955 in Hall in Tirol. Lehrt an der Universität Innsbruck im Fach Christliche Philosophie mit Schwerpunkt Philosophie-, Ideengeschichte, Kunstphilosophie. Von 2003 bis 2009 Obmann des Kunstforums Ferdinandeum, seit 2006 Mitglied im Vorstand des Vereins TLMF.



Nikolaus Schletterer
 Ohne Titel (WVZ: 20040913 Speicherpaare), 2004 /05
 2-teilige Fotoarbeit je 113 x 143 cm
 Lambda-Print / Diasec auf Aluminium
 Inv.Nr. Foto 283/1-2

„speicherpaar“ von nikolaus schletterer

GÜNTHER DANKL

Mit rund 350 Inventarnummern gehört die an die Graphischen Sammlungen angegliederte Fotosammlung zu den bescheidenen Sammlungsbereichen am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Neben dem wesentlich umfangreicheren Bestand an zumeist historischer Dokumentationsfotografien der Historischen Sammlungen beherbergt sie kunstfotografisch bedeutende Werke Tiroler FotografInnen und KünstlerInnen des 20. und 21. Jahrhunderts, angefangen von solchen wie Heinrich Kühn bis herauf in die unmittelbare Gegenwart. In die Fotosammlung integriert sind auch die in den Ausstellungen des Fotoforums erworbenen Fotografien des Landes Tirol.

Nikolaus Schletterer gehört zu den Vertretern der jüngeren und mittleren Künstlergeneration, die in ihren Arbeiten seit Jahren fast ausschließlich das Medium der Fotografie als künstlerische Ausdrucksform nützen. Zentrales Motiv seiner ab etwa 2000 entstandenen Fotoarbeiten ist u. a. das Verhältnis zwischen Natur und Kultur, zwischen bebauter, verwundeter und ökonomisch genutzter Landschaft, festgehalten an zumeist anonymen und lapidar in die Umgebung gesetzten Bauten.

Neben Scheunen, Silos oder Lagerhäusern sind es vor allem Trinkwasserspeicher, die ihn faszinieren und die er mit der Großbildkamera festhält. Eingetaucht in eine

fast mystische Ästhetik, transformieren die funktionalen Speicher, die aus Sicherheitsgründen immer paarweise angelegt sind, zu abstrahiert wirkenden Kunstwelten.

Nikolaus Schletterer, geb. 1960, in Kufstein hat an der Universität Mozarteum in Salzburg bildende Kunst studiert. Parallel zu seiner zeichnerischen und malerischen Tätigkeit hat er sich bereits sehr früh mit der Architekturfotografie auseinandergesetzt. Ab 2000 folgten regelmäßig Ausstellungen mit Fotoarbeiten. Die Arbeit „Speicherpaar“ von 2004/05 wurde 2005 aus den Mitteln der Galerienförderung des Bundes erworben.